

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 7

Artikel: "Wanzen samt Brut"
Autor: Binder, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

"Wanzen saint Brunt"



Von Charles Binder
Inhaber des Instituts

Illustration von Alois Carigiet

A lso, wenn ich zum Beispiel eine Tochter hätte und ich würde merken, es ist ein Bursche herum, der es ernst meint, und meine Tochter bekäme so ein sinniges Gesicht, so dass ich sehe, es handelt sich jetzt dieses Mal endlich einmal um mehr als nur einen Zeitvertreib, dann wäre ich schon in der Lage, dass ich wüsste, was ich täte. Mein Töchterlein, eben wenn ich eines hätte, würde einmal ausquartiert zu einer Tante oder sonst einer Vertrauensperson. Aber der junge Bursche müsste dann für eine Nacht zu mir. Ich würde ihm dann aus meiner Menagerie ein paar tüchtige Exemplare ins Bett legen. Steht er am Morgen auf, wie wenn nichts gewesen wäre, dann adieu Tochtermann. Aus dieser Sache wird nichts. Aber wenn er herauskriecht mehr tot als lebendig und von oben bis unten mit Büggeln bedeckt, dann hat die Sache einen Faden. Er hat rassiges Blut. Es ist nämlich durch-

aus nicht so, dass eine Wanze an jeden ersten besten geht. Zum Beispiel habe ich einmal die Mansarde einer Metzgerbude ausgeräuchert. Da sind zwei Metzgerburschen in einem Zimmer in zwei Betten gelegen. Der eine war jeden Morgen ganz verstoichen, der andere nicht. Der Metzger war für Gerechtigkeit und hat befohlen, dass die beiden das Bett miteinander wechseln müssten. Abwechslungsweise für je eine Woche. Aber es hat sich herausgestellt, dass auch im andern Bett immer der gleiche verstoichen wurde. Das kommt daher, weil der eine gutes Blut hatte und der andere nicht.

Man teilt ja heute allgemein die Menschen nach dem Blut ein, und das ist auch richtig. Nur ist die Einteilung für gewöhnlich falsch. Die richtige Einteilung ist die nach den Blutgruppen, solches Blut, welches die Wanzen fressen und solches, welches ihnen nicht passt.

Die 4. Blutgruppe ist diejenige, welche das beste Blut hat. Dünnes, aber kräftiges Blut. Auf Menschen, die der 4. Blutgruppe angehören wie ich, haben es die Wanzen abgesehen. Sie wirken auf sie wie ein Magnet.

Das beste Mittel für mich, um festzustellen, ob irgendwo Wanzen sind, wäre, dass ich mich selbst ins Bett legen würde. Und wenn ich im Parterre liegen würde, die Tierlein kämen auch aus dem Dachstock zu mir herunter. Aber eben ich bin nicht einer von jenen, die sich einfach ohne weiteres glatt auf jedes Bett hinlegen. Es würde mich grausen.

In der Praxis eines Desinfektionsinstitutes ist es meistens so, dass mich der Hausmeister bestellt. Wenn ich dann komme, um die Sache zu untersuchen, so haben das die wenigsten gern.

Es ist, wie wenn man in ein Haus kommt, wo ein Gehängter oder ein Pestkranker liegt. Viele Frauen weinen sogar. Die meisten sagen: «Nei aber au, das isch mir jetzt i mym Läbe no nie passiert!» Aber ich habe dann schon ein Mittel, um sie wieder besser zu stimmen. Ich sage: «Frau Gerber, lüften Sie Ihre Betten auf dem Fenstersims?» Natürlich sagt sie ja.

«Jetzt haben wir's, die im obern Stock tun das sicher auch, und da ist einmal so ein Vögelein zu Ihnen heruntergefallen.»

Das gefällt den Frauen. Es leuchtet auf in ihrem Gemüt, sobald sie wissen, dass es vom Stock weiter oben kommt.

Ich habe nichts gegen die Kunst. Ich bin selber dafür: Schmücke dein Heim! Aber das muss man sagen, ob es in einem Zimmer Wanzen hat, sieht man zuallererst hinter den Bildern. Und je älter das Bild ist, um so besser gefällt es den Wanzen. Also, wenn in Ihrem Salon zum Beispiel so ein alter Meister aufgehängt ist, so müssen Sie ihn unter allen Umständen auch einmal auf der Rückseite ansehen. Hat es Flecken darauf, so wissen wir, woran wir sind. Aber natürlich sieht man es auch an den Betten.

In einem anständigen Baedeker soll-

ten auch Ratschläge stehen, wie man sich wegen der Wanzen vorzusehen hat. Mich hat noch keiner gefragt, ob schon es notwendig wäre, denn es ist nicht überall so leicht herauszufinden, wie in jenem Hotel in Basel, wo mir einmal während dem Einschreiben ein Tierlein über das Papier gelaufen ist. Ich wollte aufbegehren, aber der Portier meinte kaltblütig: «Do miend Sie sich nit ufrege, die kemme bloss fir Ihr Zimernummere z'luege.»

Memorandum für Hotelgäste zum Auffinden der Wanzen

1. *Zuerst natürlich hinter den Bildern.*
2. *Am Lichtschalter, an der elektr. Leitung.*
3. *Dort, wo die elektr. Lampe aufgehängt ist.*
4. *Am Keilkissen, dort stecken sie immer in den Nähten.*
5. *Bei eisernen Bettstätten in den Scharnieren.*

Ein aufmerksamer Wirt könnte das auch auf einem Blatt neben die Hausordnung kleben. Vom ernstesten Gast würde das estimiert.

Es hat mehr Wanzen in einer Stadt, als man meint. Ich habe eine Karthotek, auf der alle Häuser nach Strassen geordnet sind, in welchen ich schon einmal schwefeln durfte. Man kann sagen, es gibt in den einfachern Quartieren in jedem 4. Hause Wanzen, in den bessern in jedem 8. bis 10. Hause. Es gibt immer noch Leute, welche die Wanzen selber vertreiben wollen mit einem gekauften Wanzenvertilgungsmittel. Von diesen kann ich nur sagen, sie tun mir leid. Es ist eine unnötige Quälerei für die armen Tierlein. Sie treiben sie nur von einem ins andere Zimmer, währenddem ich sie wirklich vertilge, samt Brut, und zwar für 3 bis 4 Jahre, garantiert.

Ich bin früher Laborant an der medizinischen Klinik in Basel gewesen. Und bin dann in verschiedenen Laboratorien in der Schweiz und Deutschland herumgerutscht. Als ich das erstemal selbst in einem Hotel in Berlin Wanzen getroffen habe, sagte ich mir, mit Desinfektionsmitteln muss ein gutes Geschäft zu machen sein. Und ich habe mich selbstän-

dig gemacht. Und es ist auch ein gutes Geschäft. Die chemische Basis ist immer noch das beste Geschäft. Es ist ein Geschäft, das sogar die Krise übersteht, denn die chemische Industrie geht auf der ganzen Welt immer noch gut. Warum? Erstens weil wenige etwas davon verstehen, und wer etwas davon versteht, dergleichen tun kann, als ob er noch mehr davon verstehen würde, als er wirklich versteht. Und danach kann er dann auch die Preise machen. Nur geht das bei mir gegen meine Natur. Ich mache mir manchmal selbst Vorwürfe, dass ich so bescheiden bin. Selbst in der Konjunktur verlange ich selten für ein Zimmer mehr als Fr. 30. Ich bringe es einfach nicht über das Herz. Selbst bei Generaldirektoren nicht, nachweisbar. In der toten Zeit habe ich schon Zimmer für 15 und 20 Franken gemacht und ganze Wohnungen entsprechend pauschal. Saison ist immer im August bis September. Da treten meine Schwefelkessel in Funktion. Ich habe jeden Tag 12 bis 15 Kessel in Wohnungen stehen. Im Winter, wenn es kalt ist, pressiert es den Wanzen mit der Vermehrung nicht so sehr. Allerdings ist zu sagen, dass die Zentralheizung einen Vorteil hat, der einzige bei diesen neuen Bauten. Sie gleicht die Temperaturen aus. So gibt es auch im Winter hie und da ein Haus oder eine Wohnung, die ausgeschwefelt werden muss. Ich habe mir für mein Verfahren meine eigenen Apparate bauen lassen. Ich stelle den Leuten einen Kübel in die Wohnung, der einen so starken Dampf ausbreitet, dass es die hinterste Wanze nicht aushalten kann. Eine Nacht genügt. Aber meine Apparate sind so konstruiert, dass ein Brand oder andere Katastrophen gänzlich ausgeschlossen sind. Es handelt sich da um chemische Geheimnisse, die natürlich kostspielig sind. Es reut mich nicht, ich bin dafür sicher, dass ich ruhig schlafen kann, wenn meine Kessel in einer Wohnung stehen.

Meistens sehen die Leute im Hause nicht einmal, was los ist. Wir stecken die

Kessel in einen Sack, so dass die andern Mieter glauben, wir bringen Kartoffeln. Das schätzt man an mir, die Diskretion. Sonst ist es allerhand, was einem die Leute zumuten. Eine Frau hat einmal behauptet, sie habe es gesehen, wie ich von einer Wohnung in die andere Schnüre gespannt habe, damit die Wanzen darauf hinüberlaufen. Sie hat sogar gesagt, ich habe eine Schnur durch das Schlüsselloch geleitet, damit die Wanzen, wenn ich schwefle, von einem Zimmer ins andere spazieren können. Das ist pure Verleumdung. Wenn es nicht eine arme Frau gewesen wäre, hätte ich sie vor Gericht eingeklagt. Aber es ist wahr, dass Wanzen Schnüre und Drähte entlang laufen können. Sie sind die reinsten Seiltänzer. Es ist auch wahr, dass sie sich von der Decke auf die Betten herunterlassen. Wenn jemand im Bett liegt, so merken sie an der Luft, die in die Höhe strömt, was los ist. Auf der Decke wandern sie dann dorthin und lassen sich senkrecht herunterfallen. Aber immer erst sobald das Licht ausgelöscht ist. Sobald man das Licht anzündet, wandern sie mit Riesenschritten in die Dunkelheit. Eine Wanze legt in der Sekunde 7 bis 8 Meter zurück. Nur im Winter geht es nicht so eilig. Sie sind wegen der Kälte deprimiert.

Es ist merkwürdig, die Leute bringen in der Konversation selten von sich aus das Gespräch auf die Wanzen. Man muss sie mit Gewalt darauf stossen. Ich gehe jeden Tag in zwei, drei einfachere Wirtschaften zu einem Glas Bier. Wenn man dann so gemütlich zusammensitzt, ziehe ich ein Zündholzschächtelchen aus der Westentasche und zeige dann die Wanze, die darin ist. Das überwindet bei den Leuten die Scheu. Der eine oder andere gibt zu, dass es bei ihm zu Hause auch so etwas hat. Ich notiere die Adresse, und das Geschäft ist so gut wie gemacht. Beim Schächtelizeigen ist mir allerdings auch schon etwas anderes passiert. Es sagte mir einer, er kauft mir die Wanze ab. Er zahlt gern Fr. 5 pro Stück.



Hans Tomamichel

Paris (Federzeichnung)

« Wofür brauchen Sie die Wanze ? »
sagte ich.

« Meine Frau hat mit einer andern
Frau im Hause Krach, und sie möchte
ihr einen harmlosen Streich spielen. »

Ein anderer versprach mir sogar Fr. 50,
wenn ich ihm Wanzen in seine eigene
Wohnung bringe. Er wollte den Mietzins
nicht bezahlen und dann dem Hausmei-
ster sagen, er zahle den Mietzins nicht,

weil die Wohnung unrein gewesen sei. Das sind so Sachen-Sächeli. Ich mache sie nicht. Mein Geschäft ist sauber. Ein anderes als ein sauberes Geschäft könnte ich gar nicht betreiben.

Einen interessanten Fall haben wir vor ein paar Wochen erlebt. Da sind die Wanzen durch einen Radioapparat in acht Wohnungen geschleppt worden. Ein Radiovertreter hat einen Radio in verschiedenen Familien vorgeführt und dort immer über den Abend bis zum nächsten Morgen stehengelassen. Auf diesem Radioapparat hatten sich auf der hintern Fläche die Wanzen eingenistet. In jeder Wohnung, in der der Apparat war, haben die Wanzen ihren Einzug gehalten. Ich habe das zufällig festgestellt, weil die Leute von einem Radioapparat schwärmten, der wieder mitgenommen worden sei, weil sie die Anzahlung nicht haben leisten können. Ich habe den Vertreter aufgesucht und bei einem seiner Vorführungsapparate die bekannten Spuren entdeckt und ihn desinfiziert. Das lag nicht in meinem Interesse, aber so ist es, wie ich bin.

Der wunde Punkt von heute ist, dass die Frauen mehr schaffen müssen als die Männer. An vielen Orten, wo ich hinkomme, muss ich nicht lang fragen, warum alles so unsauber und voller Ungeziefer ist. Die Frau muss schaffen, und der Mann sitzt arbeitslos daheim. In dieser Beziehung ist es eigentlich schade, dass ich immer noch ledig bin. Ich wäre nämlich ein idealer Ehemann. Ich kehre die Matratzen in meinem Bett täglich zweimal um. Jeden Abend und jeden Morgen. Das ist mir nicht zuviel. Da könnte sich eine Frau natürlich freuen. Aber was die andern Seiten betrifft, so muss ich schon sagen, lieber nicht. Es ist mir wöhlher so. Die meisten Männer aber kehren die Betten nicht um. Sie

streichen nur das Leintuch wieder glatt und meinen, es sei jetzt gemacht. Und eine Frau, wenn sie den ganzen Tag auswärts geschafft hat und am Abend noch die Hausgeschäfte besorgen muss, legt sich halt auch einfach ins Bett, weil sie müde ist und schläft, ob sie gestochen wird oder nicht. Und das ist, was demoralisiert. Wanzen haben ist keine Schande. Es ist keiner, der mehr gegen dieses Vorurteil auftritt als ich. Aber wer Wanzen hat und den Weg zum Wanzenjäger nicht findet, da stimmt etwas nicht.

Ein Professor der Dermatologie hat mir einmal gesagt, dass es 46 Arten von Wanzen gibt, die auf die Menschen gehen. Das ist noch so ein Zukunftsplan von mir. Wenn ich alt und schwach bin und für den Fall, dass ich etwas auf dem Trocknen habe. Ich lege mir ein Herbarium an, das ist ein Album, und klebe mir alle 46 Sorten auf, nachdem ich sie vorher gesammelt habe. Und wenn ich eine siebenundvierzigste finde, so ist es mir auch recht. Das wäre noch ein reines Vergnügen.

Nur sind eben die heutigen Zeiten nicht danach. Es ist die Krise. Es fehlt nicht an der natürlichen Nachfrage. Die Wanzen verbreiten sich in schlechten Zeiten mehr als in guten. Aber woran es fehlt, ist das Geld. Früher hat mein Institut einen hochtönenden und langen Namen geführt. Jetzt inseriere ich nur noch: «Wanzenbinder – Wanzen mit Brut!» Der Herr Meier, der immer die Inserate für sein Blättli holt, hat sich einmal beklagt, warum ich jetzt nur noch so klein inseriere. «Es tut mir selbst leid, Herr Meier», sagte ich ihm, «aber Not kennt kein Gebot. Wenn hingegen wieder einmal die Konjunktur ausbricht, dann soll es mir auch auf den längsten Namen nicht mehr ankommen, schon in Ihrem Interesse, Herr Meier.»